

08.05.24

Den Kindern von Tschernobyl

# Wieder Hilfstransport in die Ukraine gebracht

-pd- **IBBENBÜREN.** Ihr neunter direkter Hilfstransport führte die Initiative „Den Kindern von Tschernobyl“ Ende April wieder in die westlichste Großstadt Lviv bzw. Lemberg. Insgesamt ist es schon der 20. Transport, den die Initiative durchführte oder unterstützte. Die Hilfsgüter sollen primär den Liquidatoren und deren Familien zukommen, in diesem Fall waren aber auch sehr viele Spenden für Kinder in Butcha (nordwestlich von Kiew) bestimmt. In Lviv befindet sich ein Spendenlager, von dort können per Lieferdienst die Hilfsgüter ins ganze Land kostenlos versendet werden.

Das Ehepaar Anke und Klaus Lempert machte sich mit einem gesponserten Sprinter mit vollgepacktem Anhänger auf den insgesamt 2800 Kilometer langen Weg. Das erste Problem tat sich in Polen auf. Da es keinen Hinweis auf die Mautgebühr in deutscher oder englischer Sprache gab, musste man sich mehrmals erkundigen, ob diese Art von Transport kostenpflichtig sei. Der Sprinter alleine wäre mautfrei gewesen, aber in Kombination mit dem Anhänger und größer als 3,5 t. war die-



Klaus Lempert (untere Reihe, 2.v.r.) und Anke Lempert (3.v.r.) mit ukrainischen Organisatoren.  
Foto: Den Kindern von Tschernobyl

ser Transport nicht mautbefreit, heißt es in einer Mitteilung der Initiative von „Den Kindern von Tschernobyl“.

An der ukrainischen Grenze tat sich das nächste Problem auf. Es war vorab ein Deklarationsdokument von ukrainischen Partnern erstellt worden, dieses war aber an der Grenze nicht mehr gültig. Nach drei Stunden konnte das Problem mit der Erstellung neuer Dokumente gelöst werden, ansonsten hätte man mit dem ganzen Transport zurückkehren müssen.

Die Weiterfahrt nach Lviv musste in der Dunkelheit er-

folgen, was bei den Straßenverhältnissen ein wahres Abenteuer war, heißt es in der Mitteilung. Endlich gegen Mitternacht im Hotel angekommen, wurde man nach zwei Stunden Schlaf durch Luftalarm aufgeweckt. „Ein total beklemmendes Gefühl, da man auch nicht wusste, was zu tun ist. Niemand im Hotel flüchtete in einen Luftschutzbunker, der Straßenverkehr lief weiter und das Licht blieb an“, hieß es in der Mitteilung der Initiative. Nach weiteren 90 Minuten erklang der nächste Luftalarm und der nächtliche Alltag ging seinen nor-

malen Gang. Am nächsten Morgen erfuhren Anke und Klaus Lempert, dass von 34 Raketen 13 auf ukrainischem Gebiet eingeschlagen waren. Darunter sollen auch einige im Umkreis von Lviv detoniert sein, davon bekamen die Ibbenbürener aber zum Glück nichts mit.

Am nächsten Morgen trafen sie sich mit ihren ukrainischen Freunden, um die Hilfsgüter zu sortieren und zu verpacken. „Die Freude war riesengroß, so wurden Paletten mit dem Ziel Butcha, Saporischjia und Nikopol gepackt“, berichten die Beiden. Das neue Dienstleistungsunternehmen versende die Güter schnell und zuverlässig. Der Empfang sei nur Personen mit entsprechenden Dokumenten möglich.

Anschließend besuchte man gemeinsam mit den Gastgebern das Zentrum der Altstadt von Lviv. „Man spürte überall aufkeimende Kriegsmüdigkeit, anders als bei den Besuchen zuvor“, heißt es in der Mitteilung. Schockierend sei der Anblick der jungen Kriegsversehrten gewesen, die mit einer Beinprothese noch in ihrer Uniform steckten. Viele Menschen seien in Jobs mit geringem Verdienst beschäf-

tigt. Viele sähen in eine ungewisse Zukunft, wüssten nicht, ob sie jemals in ihre Heimat in den Osten der Ukraine zurückkehren können. Ebenso gebe es aber auch Ukrainer, die mit großen SUV's durch die Straßen fahren. Es scheine immer noch möglich zu sein, mit entsprechenden Verbindungen Geld zu verdienen und sich dem Militärdienst zu entziehen, schreibt Klaus Lempert.

Auf dem Weg zurück wurde die Wiedereinreise in den Schengen-Raum durch die polnische Grenzkontrolle erschwert. Insbesondere bei Ukrainern werde das ganze Fahrzeug auf den Kopf gestellt. Solche stundenlangen Kontrollen seien auch für Helfer nervenraubend.

Die Initiative „Den Kindern von Tschernobyl“ will weiterhin die Menschen in der Ukraine mit Hilfsgütern unterstützen. Über die Homepage der Initiative ([www.dkvt.de](http://www.dkvt.de)) wird veröffentlicht, was jeweils aktuell benötigt wird. Auch Geldspenden werden benötigt, jeder Transport schlägt mit 1000 bis 3000 Euro zu Buche. Auch das Spendenkonto ist auf der Homepage zu finden.